

PODIUM Vertreterinnen aus der Rieherer Sozialarbeit wollen Netzwerke gegen Isolation auch nach Corona stärken

«Corona hat die Einsamkeit nach oben gespült»

Sozialarbeiterinnen diskutierten, wie die Erfahrungen von Isolation und Einsamkeit während des Lockdowns auch für die Zeit nach Corona genutzt werden sollten.

BORIS BURKHARDT

Allen gemeinsam war die schmerzliche Erfahrung von Isolation: Pfarrerin Martina Holder, die Abdankungsfeiern mit fünf Angehörigen leiten musste, Spitex-Präsidentin Christine Avoledo, der von alleinstehenden Kunden aus Angst vor einer Ansteckung Termine abgesagt wurden, Irene Burri von der Initiative «Riehen solidarisch – Gemeinsam gegen das Coronavirus», die bemerkte, wie viele Menschen am Anfang unterschätzt hätten, was es bedeute, allein zu Hause zu bleiben, und schliesslich Irene Widmer-Huber, Leiterin der Diakonischen Hausgemeinschaften Offene Tür, die mit ansehen musste, wie eine krebskranke Bewohnerin, deren Lebenswillen in der Gemeinschaft sichtlich gestärkt gewesen sei, während des Lockdowns ihrer Krankheit erlag. «Das Bedürfnis nach psychischer Unterstützung war extrem gross. Die Einsamkeit war für viele ganz schlimm», brachte es Claire Trächslin, Geschäftsführerin des Vereins Jahe (Jung und Alt hälft enand), auf den Punkt.



Jürg Diezig leitete das Podium und befragte Irene Burri, Irene Widmer-Huber, Claire Trächslin, Lotti Lienhard, Christine Avoledo und Martina Holder (v.l.).

Foto: Boris Burkhardt

Konkrete Handlungsvorschläge

Die von der EVP Riehen-Bettingen organisierte Podiumsdiskussion unter dem Titel «Das soziale Riehen weiterentwickeln – was lernen wir aus der Corona-Krise?» bot den knapp 20 Zuhörern im Bürgersaal nicht nur Einblicke aus erster Hand in verschiedene Bereiche der kirchlichen, staatlichen, kommerziellen und ehrenamtlichen Sozialarbeit. Auch konkrete Handlungsvorschläge für Gesellschaft und Politik, zum einen bei erneuten sozialen Restriktionen bei einer zweiten Coronawelle, zum anderen aber für eine langfristige Verbesserung der Situation einsamer und isolierter Menschen in Riehen, kamen zur Sprache. Die Diskussion moderierte der Rieherer Journalist und Kommunikationsberater Jürg Diezig.

Claire Trächslin stellt sich für Riehen ein Netzwerk ähnlich dem «Silbernetz» in Deutschland vor, das sich

präventiv mit einsamen Menschen telefonisch in Verbindung setzt. Dass dazu eigentlich nur noch ein kleiner, organisatorischer Schritt fehlte, wurde aus den Berichten der Diskussteilnehmerinnen klar: Jede Einzelorganisation verfügt bereits über ihr eigenes Netzwerk; so gibt es jene Personen, welche die ehrenamtlichen Dienstleistungen von Irene Burri und ihren Helfern annahmen oder die langjährigen Kunden der Spitex, die man nur noch zu einem grossen Netzwerk zusammenbringen müsste.

Die Existenz dieser zahlreichen sozialen Netzwerke wurde vom Podium und im Publikum mehrfach als Stärke Riehens genannt. Ein Zuhörer hob besonders die vielen Quartiersfeste hervor, die direkte Kontakte in der Nachbarschaft stärkten. Für Widmer-Huber war ein gutes Ergebnis des Lockdowns, dass die Öffentlichkeit endlich gemerkt habe, was Einsamkeit anrichte: «Corona hat die

Einsamkeit nach oben gespült.» Die Weltgesundheitsorganisation WHO definiere Gesundheit über vier Faktoren: physisch, psychisch, emotional und sozial, erinnerte Pfarrerin Holder. Eine Isolation wie während des Lockdowns, in dem ihr als Pfarrerin die persönliche Seelsorge in Heimen verwehrt worden sei, dürfe es nicht mehr geben. «Für einen zweiten Lockdown müssen Schutzmassnahmen erarbeitet werden», forderte Martina Holder und zeigte sich sogar bereit, für Heimbesuche in einen Schutzanzug zu steigen.

Nichts ersetzt den direkten Kontakt

Lotti Lienhard, Leiterin der kantonalen Schulsozialarbeit, berichtete auch von positiven Erfahrungen. Zum Beispiel von Familien, bei denen es zuvor oft zu Streit gekommen sei, die auf einmal gemerkt hätten, was sie aneinander hätten, als sie derart eng

aufeinander gehockt seien. «Wir haben viel gelernt, was möglich ist in der Kommunikation», war ihr Fazit. Zugleich mahnte sie aber auch: «Nichts ersetzt den direkten Kontakt mit der Körpersprache des Gegenübers.» Die soziale Schere unter den Schülern sei während des Lockdowns weiter aufgegangen. Manche hätten beim Homeschooling gute Bedingungen gehabt, andere hätten mehr Unterstützung gebraucht.

Initiiert hatte das Treffen EVP-Grossrat Thomas Widmer-Huber, der als Spitalpfarrer selbst regelmässig mit Corona und dem Lockdown konfrontiert war. Er brachte die Frage nach Gott während Corona auf und wies auf die Gebetsinitiative der Evangelischen Allianz Riehen-Bettingen hin, die zu Beginn des Lockdowns entstanden sei. Praktische religiöse oder gar theologische Fragen spielten während der Podiumsdiskussion allerdings keine Rolle.